

den ist mir nicht bekannt, allermassen ich dieselbe nicht mehr finde.

[S. 59] Weil nun Herr Paulus im März erkrankte und mit hin von ihm die Pfarrei nicht mehr hat können versehen werden, also hat es unterdessen versehen der Herr Febiny Kern selbiger Zeit Vikar in Köttenleh, der auch die Rechnung pro anno 1722 abgelegt, von ihm aber nichts weiters verrechnet worden als zwei Maibüsche von Draht gemacht samt den Stühlen welches alles gekostet 8 fl 2 kr.«

Der Rest der Chronik fehlt offensichtlich, da das Titelblatt 1730 datiert ist. Aber auch wenn er noch vorhanden wäre, bekämen wir z. B. über den heutigen Hochaltar keine Auskunft, da dieser erst 1732 angeschafft wurde.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Archiv des Erzbistums München-Freising (= AEM), Pfarrakten Langenpettenbach, Fil. Ainhofen.
- <sup>2</sup> Max Gruber: Die Wallfahrtskirche in Ainhofen. Amperland 1 (1965) 13–14.
- <sup>3</sup> Georg Brenninger: Kunst im Dachauer Land. In: Der Landkreis Dachau (= Kulturgeschichte des Dachauer Landes 1). Dachau 1992, S. 125 (mit Abb.).
- <sup>4</sup> Robert Böck: Wallfahrt im Dachauer Land (= Kulturgeschichte des Dachauer Landes 7). Dachau 1991, S. 76 und 81.
- <sup>5</sup> Ergänzungen aus AEM, Langenpettenbach Matrikelbuch Bd. 14, S. 376 und 380 (Frdl. Hinweis von Herrn Manfred Herz).
- <sup>6</sup> Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bd. IV: München und Oberbayern. München-Berlin 1990, S. 5.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Georg Brenninger, Schröding 16, 84434 Kirchberg

## »Die Seelen haben einen großen Trost verloren . . .«

Die »gottselige« Klara Hortulana Empacher im Münchner Angerkloster

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

München war und ist im katholischen Sinne eine »Geistliche Stadt«. Seit dem 17. Jahrhundert rühmen Schriftsteller die Heiligen, Seligen und Gottseligen nicht nur des Kurfürstentums, sondern auch seiner Hauptstadt. Der Jesuit und Schriftsteller Anton Crammer sprach 1776 gar von München als dem »deutschen Rom«.<sup>1</sup> Kirchen, Hauskapellen, Heiligtümer, Stiftungen und vor allem »gottselige Einwohner« verhalfen München zu diesem Ehrentitel im nicht weniger »heiligen und gottseligen Bayernland«. Noch 1960 schrieb Michael Schattenhofer anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses über die »Geistliche Stadt«.<sup>2</sup> Michael Hartig erinnerte zuletzt zum selben Anlaß an die »Heiligen, Seligen und Gottseligen in und aus München«.<sup>3</sup> Er stand aber schon am Ende einer Tradition der Heiligenverehrung, die mit Matthäus Raders »Bavaria sancta« und »Bavaria pia« im frühen 17. Jahrhundert begonnen hatte. Die Säkularisierung der Welt erreichte seitdem ihren Höhe- und wohl auch Kulminationspunkt.

### »Gnaden- und Tugendreicher Anger«

Innerhalb der Münchner Stifte, Klöster und Konvente kam dem Klarissen-Kloster St. Jakob am Anger eine herausragende Bedeutung zu. Ein Werk hat seinen Ruf begründet. 1701 erschien aus der Feder von Barnabas Kirchwueber ein Buch, das bis heute immer wieder als Quelle herangezogen wird: »Der Gnaden=/Und/Tugend=reiche Anger/Das ist:/Die sonderbare grosse Gnaden/tugendsame Leben vnd andere denck=/vnd lob=würdige Begebenheiten/ . . . in dem . . . Closter S. Clarae/ Ordens in München bey St. Jacob am Anger . . .«<sup>4</sup> Im Kapitel V »Von denen Schwestern/welche im Clarisser Closter Anger mit sonderbarer Tugend vnd Heiligkeit deß Lebens berühmt gewesen« führt Kirchwueber zunächst die »seligen« Wittelsbacherinnen Agnes, eine Tochter Kaiser Ludwigs IV., Barbara, eine Tochter Herzog Albrechts III. des Frommen, und Maria Antonia von Wartenberg, eine Tochter Herzog Ferdinands von Bayern auf. Die Reihe der »anderen gottseligen Schwestern« beschließen zwei Nonnen aus der 2. Hälfte des

17. Jahrhunderts, Maria Clara Furtmayr (Tod 1683) und »Clara Hortulana von Embach« (Tod 1689). Zeitgenossen wie der Kupferstecher Michael Wening und sein Mitarbeiter P. Ferdinand Schönwetter SJ standen Jahre später noch unter dem Eindruck des Todes der Clara Hortulana. Sie räumten in ihrem berühmten Kupferstichwerk über das Rentamt München gerade dieser Nonne Raum im Text ein: »Item andere zugeschwiegen/ist Schwester Clara Hortulana Empacherin allhier gebürtig /welche Anno 1680, den 27. Augusti den Clarisser Habit angelegt/vnnd neun Jahr/zwey Monat in disem Closter ein gottseelig wundersames Leben geführt/vor allem aber wegen kundtbarer Erlösung der armen Seelen auß dem Fegfeuer/vnd anderer von Gott genossnen Special Gnaden sehr berühmt gewesen.«<sup>5</sup> Kirchwuebers Buch lag ihnen wohl nicht vor.

### »Gottselige Clara Hortulana Empacher«

Der Franziskanerspiritual des Anger-Klosters behandelt in seinem Werk ausführlichst Leben, Krankheit und Sterben der Clara Hortulana.<sup>6</sup> Folgen wir seiner Schilderung. Mit 18 Jahren trat am 27. August 1680 eine Clara Hortulana vom Embach oder Embacherin ins Kloster ein. Sie war bereits von einer nicht näher beschriebenen schweren Krankheit gezeichnet. Über den Geburtsort und die Familie erfahren wir nichts. Sie entstammte der Münchner Patrizierfamilie Empacher. Ein Joachim Empacher (später von Empach) ist als Bürgermeister 1674 bis 1685 und 1692 bis 1704 nachgewiesen und dürfte der Vater der Nonne gewesen sein.<sup>7</sup> Eine Verwandte, Veronica Bonaventura von Empach, sollte dann von 1716 bis 1720 als Äbtissin regieren.

Zeit ihres kurzen, neunjährigen Klosterlebens litt Clara Hortulana laut Kirchwueber große Schmerzen, die sie mit Geduld und freudigem Herzen ertrug. Sie führte ein einfaches Leben, verrichtete niedere Arbeiten und war Tag und Nacht mit Beten und Betrachtung beschäftigt. Oft geriet sie in »Verzückung« und erlebte Erscheinungen: Die Muttergottes und das Jesuskind erschienen ihr mehrfach, der Schutzengel und die armen Seelen regel-

mäßig. Der Teufel setzte ihr heftig zu. Er entführte sie einmal unter das Klosterdach und ließ sie hilflos liegen, um den Kommunionempfang zu verhindern. Die Muttergottes und ihr Schutzengel halfen ihr aus der Notlage auf und geleiteten sie mit Hilfe eines verschwundenen Kreuzes in den Nonnenchor. Der Schutzengel offenbarte ihr, daß sie für die Todsünden der Menschen und für die armen Seelen leiden mußte. Diesen könnte am besten mit Gebeten und anderen guten Werken geholfen werden.

Der Teufel fügte ihr immer wieder neue Leiden zu, er hat Clara Hortulana »gebunden/geschlagen/geprigelt/vnd geworffen«, und zwar so, »daß man die Schläge vnd Streich sichtbarlich an ihrem Leib gesehen.«

Die Nonne erlöste nicht nur Seelen, sondern erfuhr durch sie auch Hilfe. Als sie der Teufel einmal in der Annakapelle »mit der Versuchung der Verzweiflung« anfocht, bat sie eine arme Seele, ihr den Beichtvater zu holen. Diese läutete (!) an seiner Glocke, so daß er in die Klausur kam und nach Clara Hortulana suchen ließ. Der sichtbare Beweis für das Wirken der armen Seele sei – so Kirchhueber – noch zu sehen: »Die Seel aber/welche dem Beicht-Vatter geleetet/hat zu einer Gedächtnuß die Handheb an der Glogen mercklich verbrennet vnd 2 Manns=Tritt in den Boden eingebrennet.« Doch nicht genug. Die Nonne erhielt vom Teufel mit einem hölzernen Schlegel einen Schlag auf die Brust, so daß sie »½ Maß Blut« verlor. Wieder half eine erlöste Seele aus dem Himmel, die mit einem »Gläßlein himmlischen Saft« die offene Wunde wieder verschloß. Zuletzt versetzte ihr der Teufel einen »Straich an das Hirn«. Dieses Brandmal verging bis zum Tod nicht mehr.

Clara Hortulanas Herzenswunsch, Märtyrerin zu werden, ging schließlich in Erfüllung, aber bemerkenswerterweise nicht durch die Einwirkung des Teufels. Der Schutzengel (!) selbst warf sie »von dem Oberen Chor in Angesicht 3 Schwestern in den vnteren Chor an ein Buldt«, dabei erlitt sie eine große Wunde an der Schläfe, an der sie verblutete. Als Lohn fuhr ihre Seele gleich in den Himmel, so geschehen am 14. Oktober 1689. Das Blut der Gottseligen wurde von den Mitschwestern eingefangen und mit der Leiche im Friedhof bestattet. Das Blut war nach neun Jahren noch flüssig, aus dem geöffneten Grab strömte ein lieblicher Geruch.

### Kritik

Nach diesen Ausführungen versteht man die beißende Kritik der protestantischen und katholischen Aufklärer des 17./18. Jahrhunderts an dieser Art von geistlicher Literatur. Aus heutiger Sicht müssen wir differenzierter interpretieren und den Krankheits- und Leidensweg dieser Nonne theologisch, medizinisch und psychoanalytisch betrachten. Der Beichtvater ist das »Medium«, der Interpret und Multiplikator, der nur das weitergibt, was er in moralpädagogischer und pastoraltheologischer Hinsicht für wichtig hielt. Zwei barocke Frömmigkeitserscheinungen sind bei Kirchhueber zeitspezifisch ausgeprägt: der Schutzengel- und der Fegefeuer glaube. Seit 1670 nahm die Verehrung der Schutzengel einen großen Aufschwung, als Papst Clemens IX. das Duplex-Fest (gehobenes Fest) für die Gesamtkirche einführte.<sup>8</sup> Personale Schutzengel sind im AT und NT nicht bezeugt. Der



Wahre Abbildung der Gottseligen Sch: Clara Hortulana ab Empach von Sächern Christi Ord: Sanct CLARÆ, so zu Wünchen in dem Closter bey S: Iacob am Anger mit Rhüm der Seyligkeit gestorben den 24: Octob: Anno 1689.  
Joh: And: Wolff delin. ab Amling sculp.

Andachtsbild für Schwester Klara Hortulana Empacher, gestorben am 24. Oktober 1689.

Schutzengelglaube ist nachbiblisch und im wesentlichen im Mittelalter entwickelt worden. Gleiches gilt auch für das Fegefeuer, das der bekannte französische Mediävist Le Goff gar als »Erfindung« dieser Epoche bezeichnete.<sup>9</sup> Die Angst vor dem Fegefeuer als Zustand zwischen dem Tod und der Auferstehung bzw. dem Jüngsten Gericht wurde jahrhundertlang geschürt und zum Teil wie etwa für den Ablasshandel mißbraucht, weshalb es auch von den Reformatoren abgelehnt wurde.<sup>10</sup>

Medizinische Erklärungen für das Leiden der Clara Hortulana werden bei Kirchhueber nicht einmal ansatzweise in Erwägung gezogen. Sie waren für den Theologen nicht relevant. Die Symptome, die auf eine geistige Erkrankung (Epilepsie, Schizophrenie) mit zeitweiligen Bewußtseinsausfällen und entsprechenden Selbstverletzungen hindeuten, sind aber unverkennbar. Der Theologe erkennt damals wie heute in der Krankheit eine »Prüfung« Gottes, die Clara Hortulana vorbildhaft bestand. Sie litt nicht umsonst, ihre unbestrittenen Leiden erfüllten einen guten Zweck und dienten nicht nur der »Selbstheiligung«, sondern auch dem verstorbenen Nächsten.

Bemerkenswert für den gesamten Komplex ist eine neue Quelle, die sich im Birgittenkloster Altomünster gefunden hat.<sup>11</sup> Sie geht über die Informationen Kirchhuebers weit hinaus und ergänzt sie um weitere Aspekte.

### *Brief für Altomünster*

Wohl zum Jahresende 1689 erhielt die Altomünsterer Birgittenäbtissin Klara Reischl (Amtszeit 1676–1704) von der im Münchner Pütrichkloster lebenden Nonne Anna Sabina Spizer einen 14seitigen Brief.<sup>12</sup> Die Datierung ergibt sich aus dem Satz, wonach Clara Hortulana »iezt« gestorben sei und aus dem Satzfussatz, in dem die Verfasserin »ein Schlechtes Neues Jahr« wünschte. Da die Schreiberin Grüße an ihre leibliche Schwester ausrichtete, muß diese im Birgittenkonvent gelebt haben. Das Totenbuch verzeichnet in der Tat zum 18. Januar 1724 den Tod der »andechtigen Chorschwester Maria Regina Spizerin von München gebürtig, ihres Alters im 68. und im H. Orden im 50igisten Jahr«.<sup>13</sup>

Thema des Briefes sind das Leiden und Sterben der Clara Hortulana. Ihre Kenntnisse bezog die Spizerin ausschließlich vom namentlich nicht genannten Beichtvater Hortulanas, der ihr sechs Jahre in dieser Funktion zur Verfügung gestanden hatte und auf Bitten der Pütrichoberin Barbara Barbier (1684–1698) berichtete.

### *Seelenerlösung als Aufgabe*

Der langjährige Beichtvater Clara Hortulanas offenbarte den Pütrichschwwestern, daß die »Gottselige« über ein-tausend Seelen erlöst habe. Kirchhueber und alle folgenden Autoren bis in die Gegenwart erwähnen nur pauschal die »Gnade, viele Seelen aus dem Fegfeuer durch ihr Opferleben« erlöst zu haben.<sup>14</sup> Unsere Briefschreiberin nennt als einzige konkrete Namen. Es erscheinen ein ungenannter Bischof von Freising, »der vor 300 Jahren gestorben ist«, zwei Äbtissinnen des Angerklosters (genannt nur Susanna Blankh, 1634–1657) und 30 Konventualen des Pütrichklosters, darunter die 1684 verstorbene Oberin Maria Cäcilia Reischl, wohl eine Verwandte der Altomünsterer Äbtissin. Für diese mußte jede Nonne fünfmal die Kommunion empfangen, 27 Extramessen besuchen, 15mal die Davidspsalmen singen, »300 Vater unser zu Ehren der Angst und blutigen Schweiß am Ölberg, 500 Ave Maria zu Ehren der Mutter Gottes in ihr hl. Mitleiden« und 12mal die »Litanei von dem Leiden Christi« beten. Es folgten drei Tage und Nächte absoluten Schweigens im Konvent und ein Fasttag »mit wenig Wasser und Brot«. Dazu unsere Briefschreiberin: »Mir haben es gar herzlich gern getan mit höchster Andacht, als mit kinnt haben (. . .)«. Doch auch Laien wie der Bürgermeister Mathias Barbier kamen in den Genuß der Fürbitten: »Etlich Wochen vor ihren Tod, den 12. Septembris, hat sie unser würdigen Mutter Herrn Bruder erlöst, den Herr Barbier, Bürgermeister. Den 11. Juli ist er zu ihr kommen und gesagt: »Erbarme dich meiner!« Und hat um 2 Messen gebeten. Das ander Mal hat er ihr darum gedankt und gesagt: »Bitt noch weiter für mich.« Hernach hat man noch 15 Messen lesen lassen. So hat er wiederum gedankt und noch um 2 gebeten und das Gebet begehrt überaus viel, welches mir nit sobald hätten verrichten können, sondern haben in etlichen Klöster<sup>15</sup> geschickt, daß man in der würdigen Mutter Meinung dies und das soll verrichten (. . .). Erstlich hat er begehrt 10tausend Salve Regina zu Ehren Unser Lieben Frau Zäher,<sup>16</sup> 97tausend 600 Vater unser in unsers lieben Angst zu Ehren der Blutstropfen am Ölberg, 37 Rosen-

kränze in Unser Lieben Frauen Mitleiden, 600 Kommunion, 30 Fasten mit Wasser und Brot. Unterdessen ist er noch einmal zu ihr kommen und gesagt: »Wie laßt mich so lang leiden?« Den 12. September ist er kommen und hat ihr dankt und gesagt, er will für alle diejenige bei Gott bitten, die ihm geholfen haben, insonderheit für Kloster Bittrich.«

Mathias Barbier ist 1662 bis 1669 und 1674 bis 1685 als Bürgermeister zum Teil zusammen mit Joachim Empacher (!) bezeugt.<sup>17</sup> Seine Schwester war die Pütrichoberin Barbara Barbier,<sup>18</sup> was erklärt, daß Clara Hortulana gerade die Seele dieses Patriziers erlöste. Die Münchner Patrizierfamilien waren nicht nur politisch, sondern auch familiär eng miteinander verbunden. Die Bindungen spielten in den Münchner Stadtklöstern eine bedeutende Rolle.

### *Symptome einer Krankheit*

Was erfahren wir indirekt über die Krankheit Clara Hortulanas? Sie empfing vom »bösen Feind« einen »so starken Stoß« an das Herz, daß sie »bei 3 Maß« (!) Blut verlor, das drei Tage frisch blieb und nicht stockte. Der Teufel band sie zweimal fest, einmal »an ein Tür mit einer dicken Saiten« und »an den Beichtstuhl heraus«. Clara Hortulana sprach nach einem Engelbesuch lateinisch. Am Karfreitag 1689 warf sie der Teufel »auf die Stiege, daß ganz blaß ist worden«. Einmal schlief sie drei Tage »nit eine Viertelstunde«, aß und trank »soviel als nichts«. Sie bewegte sich oft zwei oder drei Stunden überhaupt nicht. Einmal schlug ihr der Beichtvater, als sie kniete, mit der »Faust ganz stark an ihr Nasen«, ohne daß eine Reaktion erfolgte. Nach geraumer Zeit, als sie aus ihrer Abwesenheit aufwachte, äußerte sie nur »weiß ich nit, wie mir mein Nasen so wehe tut«. Bei Verückungszuständen reagierte die Nonne unterschiedlich: »Wenn sie verzückt ist gewesen und hat von Seelen etwas gesehen, so hat's die Augen auf den Boden geschlagen und ganz weiß ausgesehen und die Hände aufgereckt« oder »wenn sie die Freuden gesehen und verzückt worden, so hat's die Augen in den Himmel erhebt und rot gewesen und so schön wie ein Engel.«

Aus diesen Zitaten und der Schilderung Kirchhuebers wird klar, daß die Nonne einmal äußerlich im Brustbereich mit hohem Blutverlust verletzt wurde oder sich verletzte, Krampfanfälle bekam, an Schlaflosigkeit litt und regelmäßig geistig abwesend war. Den Interpretationen sind hier natürlich Tür und Tor geöffnet, vor allem deshalb, weil wir kein unmittelbares Zeugnis haben und nur die Mitteilungen des Beichtvaters aus zweiter Hand kennen. Der Beichtvater wollte es aber einmal selbst genau wissen, ob die Nonne ihm etwas vorspielte. Verückungszustände sind rauschartige Ekstasen mit optischen und akustischen Erscheinungen (Halluzinationen), die oft als Folge nervlicher Erregung eintreten. Psychosen fördern solche Ekstasen. Wenige Menschen sind für Ekstasen prädestiniert. Zu diesen gehören aber sicherlich die Mystiker und Visionäre, die sich durch ihr Gebet in diesen Zustand versetzten. Und Clara Hortulana Empacher? Ihre Grundkrankheit, die wir nicht kennen, ist zu offenkundig, als daß wir sie als reine Mystikerin ansprechen dürften. Dennoch: »Gott hat ihr viel wunderliche Sachen gezeigt.«

### Fegefeuerpein

»Gott hat ihr oft die Pein des Fegefeuer gezeigt. Sie hat gesagt, sie hab so viel Seelen darin gesehen gleich wie die Ameisenhaufen übereinander.« Drei Seelenscheinungen haben sich in der Erinnerung unserer Briefschreiberin besonders eingepägt: Eine Seele kam zu Clara Hortulana als Igel. »Die hat leiden müssen, weil sie in Lebzeiten so gern Stichwort<sup>19</sup> ausgeben.« Die zweite erschien mit einem feurigen Buch in den Händen, »dieweil sie nur aus Fürwitz<sup>20</sup> gern neue Bücher hat gelesen«. Auf einem feurigen Pferd erschien ein Geistlicher, »dieweil er in Lebzeiten hat ein Roß zu Tod geritten und es nit mehr bezahlt«. Dies war die »allerfurchtsamste und erschrecklichste Seele«.

### Die letzte Reise

Auch für Anna Sabina Spizerin starb Clara Hortulana »wie eine Märtyrerin, denn sie hat von dem Tag an, da sie in das Kloster ist kommen, wenig gesunde Tag gehabt. (. . .) Sie hat keinen Fried gehabt, weder Tag noch Nacht, wegen der Armen Seelen«.

Ihr Ende stellt sich anders dar als bei Kirhhueber. Von einem Sturz, den der Schutzengel verursacht haben soll, ist hier nicht die Rede. Lassen wir Anna Sabina Spizerin selbst in der originalen Orthographie erzählen: »Ehe Sie ist gestorben so ist sie in die höch in den Cor<sup>21</sup> verzuckht worden, hernach hat Sie an ihren orth in Cor ihr gebett verrichten wollen, hernach ist sie zuruckh gesunkhen, vnd geschrieen Jesu Maria, hat in die Zig griffen,<sup>22</sup> vnd in einem lautern bluetbadt da gelegen, der beichtvatter hat ihr zugesprochen, vnd gesagt in der hl. gehorsamb<sup>23</sup>

befilich ich euch gebt mir ein Zaichen, darauf hat sie den Mundt aufgedan vnd also in dem Cor gestorben.«

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Sechstes heil. Jubeljahr des teutschen Roms oder kurzgef. Bericht von den heil. Orten Münchens. 1776.
- <sup>2</sup> Michael Schattenhofer: Die Geistliche Stadt. In: Der Mönch im Wapen. München 1960, S. 7–77.
- <sup>3</sup> (Anm. 2) 181–207
- <sup>4</sup> BSB, 4° Bavar. 1113.
- <sup>5</sup> Historico-Topographica Descriptio. (. . .) Erster Thail. Das Rennt-ambt München. München 1701, S. 19.
- <sup>6</sup> S. 58–67. Alle Zitate ebenda.
- <sup>7</sup> Anton Fischer: Die Verwaltungsorganisation Münchens im 16. u. 17. Jh. München Diss. phil. Masch. 1951. – Richard Bauer (Hrsg.): Geschichte der Stadt München. München 1992, S. 232.
- <sup>8</sup> LThK 9 (1964) Sp. 524. – Dazu Kath. Erwachsenen-Katechismus. Bonn 1985, S. 109–112.
- <sup>9</sup> Jacques Le Goff: Die Geburt des Fegefeuers. Frankfurt a. M. 1984. – LThK 4 (1960) Sp. 49–55.
- <sup>10</sup> Olivia Wiebel-Fanderl: Der Fegefeuer- und Armenseelenkult. In: Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern. München 1984, S. 243–248. – Katechismus 424–426.
- <sup>11</sup> Zur Geschichte vgl. Wilhelm Liebhart: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. St. Ottilien 1987.
- <sup>12</sup> Der Brief wird bis heute eigens im Klosterarchiv in einem Kuvert verwahrt. Die Zitate werden in moderner Rechtschreibung geboten.
- <sup>13</sup> Kl. Archiv Altomünster, Ms. G 12.
- <sup>14</sup> Bavaria Franciscana Antiqua. 3. Bd. München 1957, S. 252.
- <sup>15</sup> Darunter wohl auch Altomünster.
- <sup>16</sup> Tränen.
- <sup>17</sup> Fischer (Anm. 1.).
- <sup>18</sup> (Anm. 14) 295.
- <sup>19</sup> Gemeint sind Sticheleien.
- <sup>20</sup> Leichtsin, Fahrlässigkeit.
- <sup>21</sup> Nonnenchor.
- <sup>22</sup> Die letzten Züge, Agonie.
- <sup>23</sup> Erinnerung an das Ordensgelübde des Gehorsams. – Für freundliche Auskünfte sei Herrn Dipl.-Archivar Horst Gehringer, Stadtarchiv München, herzlichst gedankt.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

## Schwierigkeiten bei der Besetzung des Kranzberger Ehhaftsbad

Die Kranzberger Gmain unterstützt die Bewerbung des Baders Jeremias Aab

Von Karl Mayer

Nachdem der Kranzberger Bader Thomas Augustin 1632 beim ersten Schwedeneinfall umgekommen war, hatte das dem fürstlichen Kasten Kranzberg gehörige Bad öd und leer gestanden. »Die ganze Dorfgmain und Nachbarschaft Kranzberg« wandte sich deshalb 1636 an den örtlichen Pflugsverwalter, das Bad möglichst bald wieder zu verstiten, da sie in den letzten Jahren »des wöchentlichen Bades beraubt gewesen« waren.

Jeremias Aab, vormals Bader in »einem ansehnlichen Bad zu Pfersee bei Augsburg«, hatte dort zwei Jahre lang seine Tätigkeit ausgeübt, war nach dem ersten Schwedeneinfall von dort geflohen und hielt sich seither in Bayern im Exil auf. Hier war ihm auch der drängende Wunsch der Kranzberger zu Ohren gekommen, den Badebetrieb baldmöglichst wieder aufnehmen zu können. Weil er in seiner Heimat alles eingebüßt hatte, »wäre mir nichts lieber, als mitsamt Weib und Kindern wieder ein Hauswesen aufzurichten«. So begab er sich in dieser Absicht nach Kranzberg und mußte feststellen, daß »das hiesige Bad, wie der Augenschein zeigt, ganz abgeschleift [heruntergekommen] und verwaist, daß kein Fensterstock, geschweige denn die Fenster, Öfen, Bänke und ein guter

Boden mehr vorhanden sind, sondern alles ist ausgebrochen. Auch das Dach des Stadels und die Ställe sind derart zerrissen [zerstört], daß weder Futter, noch Heu oder Stroh untergebracht werden können.« Dies alles wieder in guten Stand zu bringen, würde einen hohen Kostenaufwand erfordern.

»Da ich das Bader-Handwerk ehrlich erlernt, auch etliche Jahre Wanderschaft hinter mich gebracht habe, bin ich durchaus in der Lage, neben dem Baden, auch das Schröpfen, Aderlassen und die Wundbehandlung mit der Hilfe Gottes vorzunehmen.« Er wolle sich des Bades in Kranzberg annehmen und mit Fleiß seine Arbeit verrichten, nicht weniger auch, wie der verstorbene Bader, bei »grassierender Infektion« (ansteckende Krankheiten wie der Pest) gegen Zahlung des dafür bestimmten Wartegeldes »für Reiche und Arme sich gebrauchen lassen«. Aufgrund einer Petition der Gmain verspüre er, daß sie ihn »gern haben wollten«. In diesem Sinne galt sein untertänigstes Bitten und Anlangen, »dieselben wollen angeregtes Bad mit dessen Zubehör von Obrigkeit wegen, durch unparteiische Männer estimieren [schätzen] lassen, was es jetziger Zeit wert und gültig sein